



Abend-

Zeitung.

212.

Sonnabend, am 4. September 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. S. F. Winkler [F. H. S.]

Erinnerung an Göthe

an seinem 81sten Geburtstage, den 28. August 1830.

(Aus Stuttgart.)

Es ragt bis zu den blausen Fernen
Ein schneeig Bergeshaupt empor,
Umglänzt von Sonnen und von Sternen
Und leuchtend durch der Nächte Flor.

Es sieht in zwei getheilten Reichen
Der Erde, Tag und Nacht getrennt,
Doch an der Stirn ein glühend Zeichen
Scheimnißvoller Sühnung brennt.

Vom hohen Scheitel rieselt helle
Des Himmels Thau durch Fels und Klust,
Und springt, als tausendfache Quelle,
Melodisch unten in die Luft.

Und wie am ersten Schöpfungsmorgen
Begrüßt sich Farb' und Melodie;
Der Traum, in Aug' und Ohr verborgen,
Erwacht zum Leben schnell durch sie.

Und Erd' und Himmel sind verbunden
Urmächtig in dem Element
Der Liebe, die auf's neu' gefunden,
Was kalter Menschen Sinn getrennt.

F. Rödinger.

Der Harfner und sein Kind.

(Fortsetzung.)

Der Markgraf war indessen in Gedanken hastig
im Zimmer auf und ab geschritten und hatte nicht
einmal das Eintreten des Meisters bemerkt. — Hm!

— brummte er vor sich hin — Ein sonderbares Wesen!
Mir neu! Es wäre wohl der Mühe werth!

Gnädiger Herr! unterbrach Meister Klaus das
Selbstgespräch.

Wer ist hier? fuhr ihn der Markgraf zornig an;
doch, gegen seine Gewohnheit, erschreckte Meister Klaus
diesmal nicht, sondern fuhr mit Fassung fort: Verzeiht,
wenn ich Eure fürstlichen Gnaden störe. Es trieb mich
aber zu Euch herein und ich komme, ein Bittender,
zu Euch.

Was ist's — was wollt Ihr von mir? fragte der
Markgraf immer noch unwillig.

Mir hat Gott einen Engel in's Haus gesendet —

Vielleicht einen Teufel! — unterbrach ihn der
Markgraf.

Nein, mein gnädiger Herr, das ist die Tochter
des blinden Harfners nicht!

Ja so, Ihr meint die! sagte Markgraf Albrecht,
seinen Irrthum belächelnd.

Ich meine die unschuldige Jungfrau, die vor Euren
Augen Gnade gefunden zu haben scheint und um
derenwillen ich bittend vor Euch stehe.

Nun? — Warum stockt Ihr? — fragte der Markgraf
den plötzlich Schweigenden.

Weil ich die rechten Worte nicht finden kann,
um das, was meine Brust beengt, auszusprechen.

Redet nur offen, der Sinn ist die Sache, die
Worte machen es nicht! — unterbrach ihn der Fürst,
sich auf einen Sessel setzend.

Gnädiger Herr! — begann nun Meister Klaus — Ihr habt in meinem Hause die fremden Frauen, die mir aufgedrungen wurden, heimlich besucht. Ich habe aus gebührender Devotion geschwiegen, so schmerzlich es mir auch war, zu dergleichen die Hand zu bieten. Ihr habt mir darauf den blinden Harsner und sein Kind zugeschiekt, ich habe ihnen aus schuldigem Gehorsam den Aufenthalt nicht verweigert; aber das, von dem ich heute Zeuge war, läßt mich fürchten, daß Ihr, mein gnädiger Herr, keine gottgefälligen Absichten mit dem frommen Kinde habt, und so ein arger, jedoch mit Gott reuiger Sünder ich auch bin, so möchte ich doch um alle Schätze der Welt diese neue Sünde nicht auf mich laden. Deshalb, mein gnädiger Herr! verzehret, wenn ich Euch in Demuth bitte, ehret die Tugend und achtet das Haus eines ehrbaren Bürgers als eine Freistatt der Unschuld, seyd ein gerechter, ein gütiger Herr!

Narr! — fuhr der Markgraf auf — Und was könntet Ihr thun, wenn ich Eurer thörigen Worte nicht achte?

Herr, was mir Gott befiehlt! erwiederte der Meister rasch.

Und was befiehlt er Euch?

Die Unschuld zu schützen mit Leib und Leben, lieber Haus und Hof zu verlassen und mit den Unglücklichen hinzuziehen, wohin Euer mächtiger Arm nicht reicht.

Wohl gar nach Nürnberg? fiel ihm der Markgraf in die Rede.

Nach Nürnberg, oder wohin Gott es mir eingäbe, — fuhr der Meister fort — nur sie retten, das habe ich meinem Gott in den Stunden der Noth geschworen, und meinen Schwur halte ich.

Der Goldschmied, sonst ein schmiegsamer Mann, stand jetzt ungebeugt vor seinem Fürsten, der ihn lächelnd vom Kopfe bis zur Sohle musterte.

Meister Klaus! — sagte er endlich, sich von seinem Sessel erhebend — ich liebe den Muth nicht allein an dem Krieger, auch an dem Bürger ehre ich ihn, besonders wenn ihn eine gute Sache entflammt. Deshalb zürne ich Euch nicht über das, was Ihr eben gesprochen, sondern achte Euch deshalb doppelt. Meister! wir Fürsten begegnen so selten der Unschuld, daß wir oft ihre Thränen für Täuschung, ihre Worte für Lockungen halten, uns zu täuschen; auch finden wir selten einen Biedermann, der die Wahrheit höher schätzt als unsere Gunst, darum fehlen wir auch öfterer, ohne schlimmer zu seyn als Andere. Eure Pfliegbesoh-

lene hat nichts von mir zu befürchten! In zwei Tagen ziehe ich von hier; behaltet sie in Eurem Hause und ich werde es Euch vergüten, oder schickt sie fort und Ihr könnt ihnen von mir einen güldenen Zehrpennig mit auf den Weg geben. Thut, wie es Euch gut dünkt und wißt, daß Ihr mir von dieser Stunde an werther seyd als je, denn ich sehe in Euch einen Ehrenmann, der rein und würdig vor mir steht, so daß ihm Markgraf Albrecht mit Freuden die Hand reicht, denn Ihr waret, in diesem Augenblicke wenigstens, besser als ich.

Der Goldschmied ergriff hastig die dargereichte Hand und küßte sie. Herr! — sprach er, und sein ganzes Wesen war verändert, sein Auge glühte und war dennoch feucht, man sah es dem Manne an, daß sein ganzes Innere aufgeregter war — Herr! Ihr habt zu viel Milde für mich, ich verdiene sie nicht, denn ich war ein böser Mensch! — Dieß sagend, warf er sich zerknirscht vor dem Markgrafen nieder. — Ja, ich bin ein arger, aber ein reuiger Sünder, der sich in Demuth dem Strafgerichte Gottes unterworfen hat und sich jetzt dem Schwerte der Gerechtigkeit übergibt —

Sprecht Ihr irre? — unterbrach ihn Markgraf Albrecht verwundert — Steht auf! — Kniee vor Deinem himmlischen Richter, sündiger Mensch, nicht vor dem irdischen!

Meister Klaus stand auf. Nein, mein gnädiger Herr! — fuhr er dann fort — was ich sage, ist nicht im irrigen Wahne gesprochen, es kommt aus der eingepreßten Brust, worin es nicht länger verborgen bleiben will! Hört mich an, dann richtet mich! In Eurem, im Thüringer Lande, an den Grenzen der Bisthümer zieht eine Räuberbande umher —

Ich weiß es, habe schon Mancherlei davon gehört, aber sprich nur weiter! — unterbrach ihn der Fürst.

Ein mächtiger Mann, der Eurer fürstlichen Person gar nahe steht, ist ihr Haupt, — fuhr der Goldschmied fort, während der Markgraf immer aufmerksamer wurde — nicht so eigentlich ihr Anführer, aber er gibt ihnen Schutz an allen Orten, wo er Macht hat, sammelt sie um sich, wenn er ihrer bedarf —

Und dieser Mann?

Herr! seinen Namen darf ich nicht nennen, ein furchtbarer Eid bindet mich und hundert Dolche wahren auf mich gezückt.

Und was hast Du mit den Räubern gemein? — fragte jetzt der Markgraf, dem die Sache wichtig zu

werden begann, da er schon seit lange gern diesem Unwesen an der Grenze seines Landes gesteuert hätte.

Ihr Haupt, mit dem ich früher schon mancherlei ehrlichen Verkehr getrieben, überredete mich, der Hehler ihrer Unthaten zu seyn, goldene und silberne Gefäße und die geraubten Kleinodien ihnen abzukaufen —

Mensch! — fuhr der Markgraf von seinem Sessel auf, doch setzte er sich gleich wieder — Fahre nur fort! — Nur weiter! sagte er dann anscheinend mit Ruhe.

Der Goldschmied, ohne vor dem zornigen Blicke seines Herrn zu erschrecken, fuhr mit Ruhe fort: Hierdurch gewann ich viel Geld, gab den Armen reichlich und hoffte so mein Gewissen zum Schweigen zu bringen; aber vergebens! Jeder Becher mit Wein, den ich leerte, jeder Heller, den ich mir zur Freude ausgab, mahnte mich an meine Schuld, verbitterte mir Alles und ließ mir nicht Ruhe noch Raft. Dieß bemerkte einer meiner Gesellen, der wohl schon Manches, was um mich vorging und was ich verborgen glaubte, beobachtet haben mochte; er redete mir in's Gewissen, sprach mir so warm zum Herzen —

War das der kecke Bursche, den ich bei der Italienerin fand? fragte Markgraf Albrecht.

Nein, gnädiger Herr! — erwiederte der Meister — Das ist ein Kind der Sünde, Jener aber ein Engel des Lichts!

Und, was that dieser Engel des Lichts?

Er ließ den Entschluß in mir reifen, jener schändlichen Verbindung zu entsagen. Ich habe mich muthig losreißen wollen, aber die Sünde hält fest und schwer ist es, ihr Netz zu zerreißen. Noch immer stürmen die Bösewichter auf mich ein und die, so Ihr eines Abends bei mir tobend und lärmend trafet, waren von dieser gottlosen Bande. Ich bitte Euch, gnädiger Herr, schützt mich und unsere Stadt vor ihnen, sie haben gedroht, mein Haus anzuzünden und die Stadt in Flammen aufgehen zu lassen.

Fürchtet nichts! — beruhigte ihn der Markgraf, indem er den Meister scharf beobachtete — Ich werde meinen Rath, den von Grumbach mein' ich, mit seinen Fahnen hier zurück lassen, der wird schon den Ort rein halten und die saubern Gesellen zu Paaren treiben.

Den Ritter von Grumbach mit seinen Fahnen wollt Ihr hier lassen? wiederholte der Goldschmied erblassend.

Nun ja! — sagte der Markgraf gelassen — Aber warum erschreckt Ihr so, fürchtet Ihr ihn?

Nein Herr! stotterte Meister Klaus und seine Fassung schien dahin — Thut nach Eurer Einsicht.

Des Markgrafen Antlitz überzog plötzlich hohe Röthe, er stand rasch auf, ging, bitter lächelnd, einige Mal im Zimmer auf und ab, dann winkte er dem Goldschmiede, zu ihm zu treten. Meister Klaus! — sagte er und jeder Zug von Milde war aus seinem Antlitz verbannt — Ihr habt Euch durch Euer Geständniß der Gerechtigkeit übergeben, der ich Euch überantworten sollte. Sie würde Euch durch die Tortur zur Nennung des Namens bringen, den Ihr mir verschwiegen habt und Euch zum Strange verdammen. Da ich aber auch ohne Euch wohl den Mann kennen lernen will, Ihr aber Euch selbst angeklagt, ein reuiger Sünder seyd und meiner Milde vertraut habt, so will Albrecht von Brandenburg es dem Markgrafen, Eurem Herrn, verschweigen und was Ihr dem gesagt, vergessen.

Das aber schmerzt mich tief, — fuhr er nach einer langen Pause unmuthig auf, während welcher Meister Klaus sich wieder muthig in sein Schicksal ergeben und Fassung erlangt hatte — daß ich mich schon wieder einmal getäuscht, Schlacke für Gold, Euch für einen redlichen Mann gehalten und Euch die Hand gereicht habe.

Ohne weiter zu grüßen, verließ der Markgraf das Haus des Goldschmieds.

(Die Fortsetzung folgt.)

E i n f ä l l e.

Nicht Reichthum kann glücklich machen, es gehört auch noch die Kunst dazu, ihn gehörig zu benutzen. Daher bittet Horaz nicht bloß von den Göttern Reichthümer, sondern um Klugheit, davon einen heilsamen Gebrauch machen zu können: *Opes, artemque fruendi.*

Die langweiligsten Menschen sind die, welche in dem Wahn stehen, daß sie nie Langweile machen können, und die, welche immer die Besorgnisse hegen, zu langweilen.

R. Müchler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus München.

(Fortsetzung.)

Den Zug eröffnete genannter sechsspänniger Wagen mit Musik, ihm folgte ein freiwilliges Reitergeschwader hiesiger Bürger in Civilkleidung, dann der Chaisenzug, in deren Mitte die königl. Equipagen außerhalb der Stadt bis nach Hof. Obgleich sonst nur die Wagen hoffähiger Personen in die Residenzhöfe fahren dürfen, so war dieß an diesem Tage auch den getreuen Bürgern erlaubt, die ihrem geliebten Könige im Brunnenhofe unter seinen Fenstern noch ein donnerndes Lebehoch brachten. Der König öffnete die Fenster, und dankte wiederholt mit tiefer Rührung für diesen herzlichen Empfang. Auf der Straße nach Sendling, und noch weiter hinaus, bildeten Tausende Doppelreihen, die den König und die Königin mit einem unbeschreiblichen Jubelstürme empfingen, während die Schützentrumpeter der Nationalgarde an der Sendlinger Kirche den Siegesmarsch von Spontini trefflich ausführten. In Zwischenräumen waren Musikchöre aufgestellt, und auch aus einem Fenster des beleuchteten Lokales der Gesellschaft des Frohsinnes, dessen Vorstand, der k. Universität-Professor und Vorstand der Gemeindebevollmächtigten dahier, Herr Doctor Gmeiner, ein altbairisches Patriotenherz im Busen trägt, begrüßten rauschende Fanfaren den König, der den Deputationen mit unendlicher Huld die beseligende Zusicherung zu geben geruhete: „daß Ihm die Liebe seiner treuen Bürger über Alles theuer sey.“ Dieser Tag des Wiedersehens wird ein unvergesslicher Festtag in der Chronik Münchens und in den Annalen Baierns bleiben!

Am folgenden Tage erschien der König im k. Hoftheater, mit einem unaufhörlichen Jubel empfangen. Das Lied: „Heil unserm König!“ wurde vom ganzen Publikum, das sich in Masse von den Sitzen erhob, unter Mitwirkung des Liederfranzes, mit wahrer Begeisterung gesungen. Mit Seiner Majestät dem Könige, und zwar in allerhöchst dessen Wagen, ist der Herr Oberst von Heidegger, nach einer langen Abwesenheit, während welcher er dem unglücklichsten Volke unserer Tage wahrhaft heldenmüthige Dienste mit ausgezeichnetster Ausdauer geleistet hat, zur größten Freude seiner zahlreichen Freunde und Verehrer, wieder hier eingetroffen.

Am 12. Juni ist der allerhöchste Hof im Liederfranze, der von zahlreichen, überaus geschmückten Damen besucht war, — es sollen gegen 3000 Personen gegenwärtig gewesen seyn — mit gleichem Enthusiasmus empfangen und eben so am Schlusse begrüßt worden.

Am 13. Juni, gegen 12 Uhr Nachmittags, hat die Thronbelehnung nach der ausführlichen Vorschrift eines erschienenen Programmes in der k. Residenz auf eine feierliche Weise Statt gefunden.

Allgemein bewundert wurde das eben so geschmackvolle als prächtige Costume Sr. Durchlaucht des Herrn Kronoberstpostmeisters Fürsten von Thurn und Taxis,

nach einer trefflichen Zeichnung unsers genialen Hoftheater-Costumier, Herrn Fries, zugleich Hoftheater-Sänger. Das vom Herrn Hofjuwelier Kiehländer gefertigte Schwert soll allein gegen 200,000 Fl. gekostet haben. Abends war Hofakademie.

Mitten in der Stadt, jedoch in einem unansehnlichen Theile derselben, dem sogenannten alten Münzgebäude gegenüber, führt eine kleine Brücke über einen Stadtkanal in eine große, von starken Säulen getragene Halle, worin vom 1. Mai bis einige Tage nach dem Fronleichnamfeste der hier so beliebte Bock oder Einbock, ein Doppelbier, von zahlreichen Freunden dieser Maikur getrunken wird. Jährlich geschieht die Eröffnung und Schließung des Bockkellers auf eine feierliche Weise. Auch dieses Jahr wurde der Bock auf eine würdige Weise begraben. Diese lokale Volkshümlichkeit dürfte nicht ohne Interesse gelesen werden.

Am 15. Juni versammelten sich Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr die dankbaren Genossen am Sterbefasse des Bockes. In den letzten Stunden wurde sein Geist immer schwächer, wie seine vertrauesten Freunde versicherten. Das Hauptwappen seines Stammes, zwischen zwei Säulen der heiligen Halle, „worin man die Rache nicht kennt“, von einer Querlatte getragen, war mit Blumengewinden dravirt und von 15 Lampen beleuchtet. Aufgeblasene Wursthäute und zwei umgestürzte Bockgläser mit Trauerflöten umwunden, verkündeten den Eintretenden die letzte Huldigung des gerechten Schmerzes. Seitwärts war ein zweites Wappen, eine Nebenlinie des Hauses Bock, gleichfalls mit grünem Laubwerk verziert und von 9 Lampen beleuchtet. Die Leid- und volle Bockgläser Tragenden waren zahllos; aller Unterschied der Stände war in dieser Trauerstunde aufgehoben; Freiheit und Gleichheit herrschten. Sprühkegel von Pulver, Handraketen, Pistolenschüsse, feurige Frösche, deren Kreuz- und Quersprünge die Waden der Kieckelhäubchen alarmirten, waren in flammender Thätigkeit; Gesang und Geben übertraubten die freischallende Musik. Pulverdampf erfüllte das ganze Gewölbe. Endlich kam der Trauerzug; voran schritt der Bockmeister, ein stämmiger Mann, geboren für dieses hohe Amt, der es im Nothfalle wohl mit einem Stückfasse aufnehmen kann; dann die Musikanten mit brennenden rothen Pfennigkerzen auf ihren gequälten Instrumenten; die Harfenschlägerin und die Wurstverkäuferin in tiefer Trauer; diese trug den am Rande mit eben solchen fünf brennenden Kerzchen gezierten wohlbekannten Wursttopf, worin zusammengekehrte Brodkrumen und Wursthäute lagen; die Bocksaßdirigenten, welche dieses Labsal so fleißig spendeten, fehlten nicht mit dem Ausdrucke des gebührenden Jammers und mit sorgeschmückten Krugdeckeln furchtbar klappernd, folgten dem Zuge die Herzensbrüder des Verbliebenen durch das ganze Gewölbe über die anstößende Brücke und wieder zurück. Das allgemeine Wehklagen schnitt durch die Lüste, durch die Ohren und Herzen, und wenn auch alle Augen trocken blieben, so blieben doch die Kehlen und die Kleider nicht trocken. Man konnte bei diesem gräßlichen Spektakel mit Jauchem rufen: „Ist denn die Hölle los?“

(Die Fortsetzung folgt.)